

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung Wochenschrift „Die Soren“

Erscheint 13 mal wöchentlich. Bezugspreis: Adressat monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. Durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2.40 Pfg., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1 Pfg., vierteljährlich 3 Pfg. ohne Befehlsgebühr. Einzelnummer 5 Pfg.

Verlag und Redaktion: Nifolassstraße 11
Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismardring 29.

Anzeigenpreise: Die Kolonietabelle in Wiesbaden 30 Pfg., Deutschland 30 Pfg., Ausland 40 Pfg., Reklametabelle 1.50 Pfg. Anzeigenannahme: Für Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgenausg. bis 7 Uhr abends. Fernschreiber: Inserate und Abonnement: Nr. 199. Redaktion Nr. 198. Verlag Nr. 197.

Nummer 290

Freitag, den 11. Juni 1915

69. Jahrgang

Ein englischer Kreuzer in der Adria versenkt.

Mehrere italienische Uebergangsvorläufe über den Isonzo wurden zurückgeschlagen. — Die amerikanische Note soll Freitag veröffentlicht werden.

Kriegsinvalidenfürsorge und Gartenstadtfriedelungen.

Mit einem beachtenswerten Vorschlage zur Fürsorge für unsere Kriegsinvaliden tritt der derzeitige Chefarzt des Militärreservelazarets Rennbahn-Grünwald, Geheimrat Dr. Hermann Salomon, an die Öffentlichkeit. Ausgehend von dem Gedanken, daß den Kriegsverletzten und Hinterbliebenen neben dem selbstverdienechten und je nach der Erwerbsbeeinträchtigung verschieden hoch zu bemessenden Ehrensold nicht nur das Recht auf Arbeit gebührt, sondern auch alles das, was ihrer — wenn auch mit verminderten Kräften ausgeführten — Arbeit den richtigen Lohn gewährleistet, befürwortete er neben der Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit auch die Schaffung einer entsprechenden Erwerbsmöglichkeit. Er weist nicht daran, daß in der ersten Zeit gehobener vaterländischer Begeisterung und Opferfreudigkeit viele industrielle Arbeitgeber Kriegsinvaliden einstellen werden, aber er ist davon überzeugt, daß beim ersten größeren Konjunkturrückgang die Invaliden an erster Stelle abgelehnt werden. Dazu kommt, daß diese Art Mildtätigkeit von einer nicht geringen Zahl der Invaliden im Hinblick auf die gefunden Kameraden schwer empfunden wird, ganz abgesehen davon, daß man den Arbeitern, die ihre Akkordarbeit in Kolonnen leisten, nicht zumuten dürfte, ihre vermindert erwerbsfähigen Kollegen mitzuschleppen. Will man unseren Invaliden das Gefühl des hohen Durchgeschlepptwerdens ersparen und ihnen um jeden Preis die Hoffnung auf ein Vorwärtskommen geben, dann ist es nötig, viele ganz neue eigenartige, von den bisherigen abweichende Arbeitsgelegenheiten zu schaffen.

Die Lösung dieser Aufgabe erblickt Salomon darin, daß man von vornherein die Erwerbsfragen zusammen mit der Siedelungs- und Wohnungsfrage behandelt. Unser heutiges Wohnkassensystem bedeutet schon für den Gesunden eine Verengung des äußeren Lebensraumes wie des Wohnraumes in einem Maße, das zur Verkümmern seiner geistigen und geistigen Kräfte führt und führen muß; für den Invaliden, den körperlich Verkrüppelten, beschränkt Bewegungsfähigen, den Kranken bedeutet es völlige Verdrängung der wichtigsten Lebens- und Gesundheitsbedingungen: der Energie spendenden Sonne, der erquickenden frischen Luft, des innigen Zusammenhanges mit der Natur, der allein uns harmonische Kultur ermbilglichen kann; es bedeutet die Verdammnis zu immer weiterer körperlicher wie geistiger Verküppelung, die hoffnungslose Befestigung seines Invalidentums im schrecklichsten Sinne des Wortes. Es gilt, dafür zu sorgen, daß die Wohnverhältnisse nach dem Kriege nicht noch schlechter werden.

Diese Befürchtung ist leider keineswegs von der Hand zu weisen. Wir müssen mit der Möglichkeit einer Wohnungsnot rechnen, denn ganz abgesehen davon, daß das Bedürfnis und die Notwendigkeit, zu sparen, sich am ersten und am schärfsten bei der Wohnung äußert, und daß infolgedessen viele Familien ihre bisherigen behäbigeren Wohnungen mit kleinen Wohnungen vertauschen werden, hat auch die Bontätigkeit, die vor dem Kriege schon viel zu gering war, während des Krieges fast ganz gestockt. Es wird also ein Mangel an kleineren Wohnungen eintreten. Man schaffe deshalb für die Invaliden zunächst gesunde Wohnungen, was am besten in Form gemeinnütziger Gartenfriedelungen zu geschehen hätte, die ergänzt werden durch Rentengartenfriedelungen für solche Kriegsinvaliden, die Reinigung und Fähigkeit zur landwirtschaftlichen Betätigung haben. Man hüte sich aber, durch gelinden Zwang und Verlockungen einen künstlichen Andrang zu Rentenstellen oder gar zu besonderen Kolonien für Kriegsinvaliden zu schaffen. Mit Recht betont Salomon, je mehr der Invaliden unter Gesunden ausgehen kann, um so besser für ihn, um so härter werden die Willensimpulse sein, die für frohes Schaffen in ihm wirken werden. Eine reine Kriegsinvalidenumgebung kann nur hemmend auf seine Willenskraft und Lebensfreude wirken.

In Verbindung damit regt der weitblickende Arzt eine durchgreifende gesetzliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Hausindustrie und die Schaffung von Arbeitsgenossenschaften von Kriegsinvaliden für Aufträge von öffentlichen und privaten Betrieben an. Er bekennt sich dabei in Übereinstimmung mit dem Reichverein der

liberalen Arbeiter und Angestellten, die in einer Eingabe die gleiche Forderung aufgestellt haben, aber er will wiederum vermeiden, einmal die Bildung reiner Invalidenarbeitsgenossenschaften, und zwar aus psychologischen und aus wirtschaftlich-technischen Gründen, und zweitens die zu stark zentralistisch und behördlich bevormundete Art der Verwaltung. Wird durch diese Vorschläge auch nicht allen Invaliden geholfen, so wird doch der Teil, der dadurch vor Verelendung bewahrt bleibt, nicht gering sein, namentlich dann nicht, wenn Reich und Einzelstaaten sich ihrer Pflichten bewußt werden und mit billigem Kredit helfend einpringen, und wenn ferner die Kommunen, die jetzt erfreulicherweise überall die Krüppelfürsorge zu organisieren beginnen, auch dieser Art von Fürsorge ihre Aufmerksamkeit schenken.

Vernichtung eines engl. Turbinenkreuzers durch ein österr.-ungar. U-Boot.

Wien, 10. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart: Unterseeboot IV, Kommandant Linienflottenkapitän Simgale, hat am 9. d. M., vormittags, 30 Meilen westlich von San Giovanni di Medua einen englischen Kreuzer, Typ „Liverpool“, der von 6 Zerstörern gesichert fuhr, torpediert und versenkt.

Flottenkommando.

Die gesunkenen Kreuzer der Liverpoolklasse gehören ihrer großen Schnelligkeit wegen zu den wertvollsten Schiffen der englischen Marine. Sie sind Turbinenkreuzer vom Jahre 1909 und machen 26 bis 27 Meilen Fahrt in der Stunde. Ihre Artillerie besteht aus zwei 15,2 Zentimeter-, zehn 10,2 Zentimeter- und vier 4,7 Zentimeter-Geschützen. Die Friedensbesatzung beträgt 376 Mann.

Besonders interessant ist die Gegend, in der der englische Kreuzer versenkt wurde. San Giovanni di Medua ist ein an der albanischen Adriaküste gelegener Hafenort, und zwar gerade an jenem Teile des Küstengebietes, den Serbien für sich beansprucht und auf den es zurzeit den tollkühnen Vorstoß macht. Es liegt nahe, anzunehmen, daß englische Kriegsschiffe von der See aus das serbische Vorgehen unterstützen sollen, zum mindesten aber den Austrag haben, die Küste vor einem Angriffe der österreichisch-ungarischen Flotte zu schützen. Der serbische Vorstoß geschieht also im Einvernehmen mit dem Vornahme des Viererbundes. Die übrigen Balkanstaaten können sich eine Lehre daraus ziehen.

Bryans Gründe.

Aus dem Haag, 10. Juni. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Bryan erließ einer Washingtoner Meldung zufolge eine Erklärung, wonach er Wilson gegenüber in zwei Punkten verschiedener Ansicht gewesen sei. Bryan wünschte, daß wegen der Unterseebootsfrage von einem internationalen Ausschuss eine Untersuchung eingeleitet werden sollte. Eine derartige Lösung sei durch Schiedsgerichts-Verträge, welche die Vereinigten Staaten (wenn auch noch nicht mit Deutschland) mit 30 Ländern geschlossen hätten, vorgezeichnet. Bryan meinte ferner, daß Amerikaner nicht das Recht hätten, nachdem Deutschland seine Warnung erlassen hätte, ihr eigenes Land durch eine Reise in die Kriegsgewässer zu gefährden. Das ganze Kabinett unterstützte Wilsons Auffassung, daß eine schiedsgerichtliche Lösung unmöglich sei, wenn Deutschland nicht vorher die Erklärung abgäbe, daß es die willkürliche Zerstörung von Handelsschiffen einstelle.

Die kritische amerikanische Note.

Amsterdam, 10. Juni. (Z.-U.-Tel.)

Aus New-York wird gebracht: Die Antwort an Deutschland wird heute in Berlin überreicht und ihr Wortlaut morgen in den Blättern mitgeteilt werden. Ungehörige Aufregung herrscht über Bryans Rücktritt.

Rotterdam, 10. Juni. (Z.-U.-Tel.)

Die Ankündigung des Staatssekretärs Lansing, daß die Note an Deutschland am Freitag morgen in den amerikanischen Blättern veröffentlicht wird, ist nach Reuters dahin anzulegen, daß man nicht, wie anfänglich angekündigt, warten soll, bis aus Berlin das Eintreffen der Note bekannt ist.

Englandsfreundliche amerikanische Blätter meinen, der Rücktritt Bryans sei unangebracht, da man ihn in Deutschland als Zeichen auffassen könnte, die Meinungen des Volkes seien geteilt.

Berlin, 10. Juni. (Tel. Str. Bln.)

In Erwartung der amerikanischen Note schreibt der bisweilen offiziellen Auslassungen dienende „D. Z.“: Die Note der amerikanischen Regierung an Deutschland ist noch nicht eingetroffen. Staatssekretär Bryan ist zurückgetreten, weil er den vorgeschlagenen Text der Note nicht glauben verantworten zu können. Präsident Wilson hat seinen ersten Ratgeber, der sich seiner passivistischen Weltanschauung erinnerte, in schwerer Stunde gehen lassen. Ein Ausbleib der Meinungen war also nicht möglich. Trotzdem sollte von keiner Seite vorzeitig der Versuch ausgehen werden, zu friedlicher Lösung zu kommen. Hierzu soll nicht Hastigkeit raten, sondern der ernste Wille, politische Beziehungen nicht zwecklos weiter zu verschlechtern. Rücksichten der Menschlichkeit kann man selbstverständlich wahren lassen, soweit Kriegslage und Staatsraison es gestatten. Man kann sich sehr wohl denken, daß ehrliche und vorurteilsfreie Verhandlungen zwischen den Beteiligten zu einer Verständigung führen könnten. Keiner von ihnen soll und braucht sich dabei etwas zu vergeben. Es ist daher abzuwarten, ob die Note des Präsidenten Wilson die Möglichkeit zu erfruchtlichen Verhandlungen offen läßt — wir glauben, daß Grundlagen für sie da sind; sie zu betreten kann mit autem Willen der Beteiligten geschehen. Unsere militärischen Interessen und unser Rechtsstandpunkt, auf dem wir beharren müssen und werden, würden eine ehrliche, erfolgversprechende Aussprache nicht hindern.

Die Krists in der englischen Baumwollindustrie. Die fünfte Baumwollfabrik abgebrannt.

Amsterdam, 10. Juni. (Eig. Tel. Str. Bln.)

In der Nähe von Manchester ist am Samstag früh wieder eine große Baumwollfabrik niedergebrannt, die 5. seit Ausbruch des Kohlenstreikes in der Baumwollindustrie, der sich in den letzten Tagen nach Angabe des „Manchester Guardian“ so sehr verschärft hat, daß der Ausbruch von 200 000 Mann als kaum abwendbar erscheint.

Arbeiterpartei u. Friedensbewegung in England.

Wien, 10. Juni. (Z.-U.-Tel.)

Das „Neue Wiener Tagbl.“ meldet indirekt aus London, daß die Unabhängige Arbeiterpartei auf ihrer Glasgower Tagung mit 134 gegen 8 Stimmen beschlossen habe, die Regierung zur öffentlichen Befreiung der Bedingungen für einen Frieden aufzufordern.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 10. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Amtlich wird verlautbart: 10. Juni vormittags:

Die Kämpfe am oberen Dnjestr und im Raum zwischen Dnjestr und Pruth dauern fort. Die Armeepflanzen-Balkin gewinnt weiter Raum nach Norden. Ihre Angriffskolonnen sind unter fortwährenden Kämpfen bis Coertyn und bis auf die Höhen südlich Horodenka vorgebrungen.

Dem erfolgreichen Vorgehen der auf galizischem Boden stehenden Teile der Armee hat sich nun auch eine Gruppe in der Bukowina angeschlossen, die gegen den Pruth überschritt und stärkere russische Kräfte südwestlich Rohmann zurückwarf. Die sonstige Lage im Norden ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront wurden neuerliche Uebergangsvorläufe des Feindes bei Piava, Gradisca und Storzabo abgewiesen.

In der Gegend von Flißch und am Karanzer Ram m. östlich des Wäldchenpasse, wird weiter gekämpft.

Auch die Artilleriegefechte im Raume der Tiroler Dögenze dauern fort. Ein feindlicher Angriff im Tonalegebiet scheiterte am Widerstand unserer tapferen Sicherungstruppen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Eines unserer Fliegergeschwader belagte gestern früh das Arsenal und die pyrotechnische Anstalt von Kraanewah erfolgreich mit Bomben. 2 Brände wurden konstatiert. Unsere Flieger sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Das Tessin und der italienische Krieg.

Büch, 10. Juni. (Nichtamt. Wolff-Teil.)

Die „Neue Zürcher Sta.“ beschäftigt sich einem „Unsere Tessiner“ überschriebenen Leitartikel mit dem Einfluß des italienischen Krieges auf die Tessiner. In dem Artikel heißt es: Aus den Äußerungen gewisser Tessiner Zeitungen, namentlich einer, in deren Verwaltungsrat drei schweizerische Nationalräte sitzen, können die Italiener leicht den Schluß ziehen, daß im Tessin der italienische Irredentismus, der in einem Teile der Presse verteidigt wird, auch auf diese Gebiete angewendet werden möchte.

An der Dubissa.

Kopenhagen, 10. Juni. (T.-A.-Tel.)

Der „Morningpost“ wird aus Petersburg gemeldet, daß nirgends auf der ganzen russischen Front mit größerer Erbitterung gekämpft werde als an der Dubissa. Hier ringen die Russen und Deutschen bis an den Knien im Wasser stehend, im Bajonettkampf miteinander. Zuerst gelang es den Russen, die Deutschen über den Fluß zurückzuwerfen. Die Deutschen zogen aber Verstärkungen heran und trieben im Gegenangriff die Russen wieder zurück. Diese machten einen neuen Angriff und an einem Tage wogte der Kampf fünfmal hin und her, bis der Fluß von Blut gerötet war.

Amtl. türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 10. Juni. (Nichtamt. Wolff-Teil.)

Bericht des Großen Hauptquartiers:

Gestern ist auf der Dardanellenfront keine bedeutende Veränderung eingetreten.

Unsere anatolischen Batterien beschossen erfolgreich Seddul Bahr, die feindliche Infanterie und die feindliche Artilleriestellung, und brachten eine Hauptbatterie zum Schweigen.

Im Eliaß überm Rheine...

Roman von Erica Grapes-Präher.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Am nächsten Mittag kam Wegerle's Schweigamer und stiller als sonst zurück. Mit Bartgesicht und unter Vermeidung einer ausdringlichen Reugierde flocht Lillian in die Unterhaltung die Frage ein, ob er ungetroffen habe arbeiten können oder ob Onkel Camille ihn wirklich aufgesucht habe. Wegerle gab ausweichende Antworten und hielt sich sehr im Allgemeinen.

Ja, Onkel Camille wäre dagewesen, ohne jegliche Anmeldung. Fast wie ein Kontrollbeamter.

Lillian dachte erstauht im Stillen, daß Wegerle diese Unwürdigkeit als ein erwachsener Mann gar nicht zu empfinden schien. Die Tatsache, daß Onkel Camille als Erdunkel figurirte, schien ihn in den Augen Wegerle's zu allem zu berechtigen. Onkel Camille war also dagewesen und hatte sich nach Wegerle's allgemein gehaltenen Äußerungen nicht mit besonderen Dingen befaßt. Aber mit der Feinsichtigkeit einer Frau erriet Lillian, daß zwischen den beiden doch Sachen besprochen worden waren, von denen Wegerle jetzt nicht erzählen wollte. Es widerstand ihr, mit Fragen in ihn zu dringen. Entweder würde er dennoch selbst davon sprechen, oder, wenn er nicht die Offenheit besaß, wollte sie sein Vertrauen nicht erzwingen.

Vielleicht fühlte er selbst, daß er Lillian gegenüber an diesem Tage nicht die richtige Rolle spielte. Ihre unveränderte gütige Liebenswürdigkeit bestärkte ihn hinterher. Und als das Mädchen, das sie irgendwo in einem verschwiegenen Bogenfeld angegraben hatten, das sich ängstlich in der Großstadt von allem fern hielt und sich nur an die Herrschaft zu halten suchte, den Tisch abgeräumt hatte, ergriff es ihn ein wenig wie Neuen.

Sie nahm ihre Arbeit zur Hand und setzte sich an den Nähtisch am Fenster, das sie ganz mit blühenden Pflanzen und Palmen vollgestellt hatte, so daß sie wohl hinaussehen, von der Straße jedoch nicht erblickt werden konnte. Während sie sich über eine Chaiselonguedecke beugte, tanzte der Sonnenschein über die schönen blonden Haare. Wegerle betrachtete sie einige Schritte entfernt. Schließlich hatte sie doch ihm zuliebe diesen gewagten und geheimen Schritt unternommen, ohne an ihm zu zweifeln, ohne auch auf die gesellschaftliche Stellung, die sie durch ihre Eltern besaß, Bedenken zu hegen. Mit welcher Liebe und Fürsorge sah er sich plötzlich von ihr jetzt umgeben, die er doppelt

Die Verluste des Feindes während der letzten Schlacht von Seddul Bahr beiffert man auf mehr als 15 000. Der Feind konnte einen großen Teil seiner Toten noch nicht wegschaffen und ließ sie bei unserem Gegenangriff, der ihn in seine alte Stellungen zurückwarf, auf dem Schlachtfelde.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

Die Politik der Balkanmächte in italienischer Beleuchtung.

Lugano, 10. Juni. (Sig. Tel. Cir. Bln.)

Ueber die Absichten der Balkanstaaten schreibt die „Stampa“:

Die Politik des rumänischen Kabinetts ist nunmehr geklärt. Es ist eine Politik der Unschlüssigkeit, die das Ziel verfolgt, eine Intervention gegen die Zentralmächte zu vermeiden.

Deutlicher und bestimmter zeigt die bulgarische Politik ihr Gesicht. Die Rüstungen Bulgariens an der türkischen (P) Grenze veranschaulichen die Möglichkeit seines Eintretens zu Gunsten des Vierverbandes.

Die Politik Griechenlands wird vom Verlauf der Krankheit des Königs abhängen. Uebersteht der König die Krankheit — und es sind Anzeichen dafür vorhanden — so wird an ihm die interventionistische Richtung nach wie vor eine Stütze haben, selbst gegen den Willen des Volkes. Ein weiterer gewichtiger Faktor ist immer noch der Einfluß Venizelos. Seine Partei wird zweifellos gekürzt aus den Wahlen vom 18. Juni hervorgehen.

Der römische Berichterstatter des „Corriere della Sera“ meldet aus vierverbandsfreundlicher diplomatischer Quelle:

Seit dem 2. Juni sind die russisch-rumänischen Verhandlungen unterbrochen, weil eine Einigung unmöglich ist. Beide Regierungen machen Anspruch auf den Teil der Bukowina zwischen dem Sereth und Pruth mit Tschernowiz. In Byzanz herrscht lebhaftest Verstimmung auch deshalb, weil man den reichen Religionsfonds des Bistums Tschernowiz nicht in den Händen Russlands sehen möchte. Gleichzeitig wird aus Petersburg gemeldet, daß Rußland die Ansprüche Rumäniens auf ein Gebiet mit fast 3 000 000 nicht rumänischer Bewohner entschieden ablehnt. Der Vierverband werde bestimmt jede Erörterung über Besarabien, den russischen Teil der Bukowina und den größten Teil des Banats ablehnen. Immerhin wird er Rumänien viel mehr anbieten, als Oesterreich-Ungarn es tut. Die russische Lawine wird alsbald Ungarn und Rumänien zum Nachgeben nötigen. (Vorläufig ist die „Lawine“ selbst zum Nachgeben genötigt.)

Das Befinden des Königs von Griechenland.

Berlin, 10. Juni. (T.-A.-Tel.)

Die hiesige griechische Gesandtschaft teilt mit: Nach dem gestern nachmittag ausgegebenen Krankheitsbericht betrug die Temperatur des Königs 37, Puls 104, Atmung 20. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend.

Der Unterseebootkrieg.

Amsterdam, 10. Juni. (Nichtamt. Wolff-Teil.)

Aus Maasluis wird gemeldet: Der niederländische Dampfer „Gelderland“ aus Siam hier ankommend, hatte die Besatzungen zweier englischer Fischereifahrzeuge an Bord, welche 50 Meilen westnordwestlich vom Waterweg durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden sind.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die Zahl der bludgeschossenen Soldaten ist nach amtlicher Feststellung erheblich geringer, als die allgemeine Ansicht geht; sie beträgt im ganzen deutschen Heeresverband nur 250.

Heer und Flotte.

Personalveränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenbl.“ meldet: Befördert zum Hauptmann der Oberleutnant d. Res. * Sauer d. Inf.-Regts. Nr. 118 (Worms), zu Führer der Unteroffiziere * Voß, * Schneider im Pion.-B. Nr. 25, jetzt h. Gr.-B. d. Pion.-Regts. Nr. 25; zu Leutnants der Reserve: * Schneider (Mainz), * Hahn (Worms), Vizewachmeister, d. Train-Abt. Nr. 18, jetzt bei den Mun.-Kol. d. Besatzungskorps. * Wachsen, Feldw.-Lt. (Gießen), jetzt im Res.-Inf.-Regt. Nr. 118, zum Lt. d. Pion.-Inf. 1. Aufgeb. ernannt. * Krause, Zeugfeldw. b. Art.-Dep. in Darmstadt, jetzt bei d. Zentralstelle für Kriegsbente d. Art.-Min., zum Zeug.-Lt., vorläufig ohne Patent, befördert.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 11. Juni.

Künstliche Gliedmaßen, Brunnen- und Bädereuren für unsere verwundeten Soldaten.

Nicht selten erscheinen in den Zeitungen Anzeigen, in denen künstliche Gliedmaßen, Stützapparate für gebrauchsunfähige Glieder, Krücken usw. oder Geldsammlungen zur Beschaffung solcher Gegenstände für unsere Heeresangehörigen erbeten werden. Dies zeigt, daß in weiten Kreisen der Bevölkerung Unkenntnis darüber herrscht, daß den verwundeten oder sonst beschädigten Heeresangehörigen alle derartigen Apparate von der Heeresverwaltung auf Reichskosten geliefert werden. Jeder Soldat, der im Dienst größere Gliedmaßen verloren hat, kann die Gewährung künstlichen Ersatzes beanspruchen, und zwar ist Vorzorge getroffen worden, daß nur gute und brauchbare Apparate geliefert werden, die wirklich geeignet sind, dem Träger Nutzen zu gewähren. Für Leute, die den Verlust eines oder beider oberen Gliedmaßen zu beklagen haben, können in geeigneten Fällen auch sogenannte Arbeitsprothesen beschafft werden, die anstelle der nachgemachten Hand besondere Vorrichtungen haben, wodurch der Träger befähigt wird, seinen künstlichen Arm auch berufsmäßig zu vermerken. Beim Verlust eines Beines ist neben dem künstlichen Bein eine Ausbittelsprothese zu liefern. In der Regel wird als Ausbittelsprothese ein Stützfuß gewählt, doch kann unter Berücksichtigung besonderer Verhältnisse an seiner Stelle auch ein zweites künstliches Bein, wenn auch einfacherer Art, bewilligt werden.

Beim Verlust der Augen werden künstliche Augen und bei Zahnverlust künstliche Gebisse auf Reichskosten beschafft. Wenn Soldaten mit gebildeten Amputationswunden oft längere Zeit ohne künstliche Ersatzstücke gelassen werden, so liegt das sicher daran, daß es für die Verwundeten um so besser ist, je weiter die Pflanzung der künstlichen Glieder hinausgeschoben werden kann. Der Amputationsstumpf verändert sich auch nach der eigentlichen Heilung der Wunde meist noch erheblich. Ein zu früh beschafftes Ersatzstück pflegt bald nicht mehr zu passen und seinem Besitzer nur Weiswerden, aber keinen Nutzen zu gewähren.

Aus Reichsmitteln erfolgt übrigens nicht nur die erste Beschaffung der künstlichen Glieder. Die Kriegsverhältnismachen haben dauernd Anspruch auf spätere Ersatzbeschaffungen, Ergänzungen, Ausbesserungen usw. auf Kosten des Reiches.

Auch über die Gewährung von Brunnen- und Bädereuren herrschen in vielen Kreisen irrige Anschauungen. Von der Heeresverwaltung sind in einer großen Anzahl deutscher Kurorte Maßnahmen zur Aufnahme der Kriegsteilnehmer getroffen worden. Der größte Wert wird darauf gelegt, daß die Heilmittel unserer Bäder und sonstiger Kurorte in weitem Umfange zum Wohle unserer Verwundeten und Kranken ausgenutzt werden. Welche Vorkehrungen in dieser Beziehung getroffen worden sind, wurde im Armeeverordnungsblatt bekannt gegeben, sodas die besagten Verste für jeden Heeresangehörigen, der einer Kur bedarf, den geeigneten Kurort ansuchen und die Bewilligung der Kur auf Reichskosten beantragen können. Für die nicht mehr dem Heere angehörigen, bereits als dienstunbrauchbar ausgeschiedenen Kriegsteilnehmer verfügt die

angenehm empfinden mußte, nachdem er nach der Abreise seiner Eltern nach Algier jeden herzlichen Zuspruch und die Fürsorge eines ihm wohlmeinenden Menschen vermied.

Ganz ruhig zog sie den Nadel auf und ab, aber er sah doch, daß ihr feines, liebes Gesicht einen ersten Ausdruck hatte. Das konnte er nicht sehen. Glücklich wollte er sie sehen und lächelnd, mit ihrem reizenden, schelmischen Lächeln, das ihrem Gesicht zugleich einen so interessanten Reiz verlieh. Wie glücklich waren sie doch schon gewesen! Wie schön waren die Tage auf der Hochzeitsreise! Niemand hatte er ein Wesen so geliebt wie Lillian, und noch viel schöner fast waren die Tage hier im eigenen Heim gewesen! Ihm graute bei dem Gedanken, daß Montelet's in einiger Zeit zurückkehren würden und er dann wieder offiziell Lillian gegenüberstand.

Er konnte sich selbst nicht begreifen, daß er heute Morgen Lillian so schlantweg verleugnet hatte, daß er Onkel Camille auf dessen Frage, ob er sich wirklich nicht für die Fremde von der Baroness Montelet ernsthaft interessiere, mit dem sorglosesten und abweisendsten Nicken geantwortet hatte. Und auf die Frage des alten Herrn, ob das junge Mädchen, das vorgestern Abend in seiner Begleitung gewesen sei, nicht doch jene junge Deutsche war, hatte Wegerle die Frage zurückgegeben, ob denn eine junge Beamtenochter aus guter Familie abends im alten Stadtteil mit Herren spazieren gehe? Ueberdies sei die Dame, soweit er wisse, mit Montelet's nach Paris.

Jetzt hatte er die Empfindung, daß das alles selbe und unselbständig war. Wie konnte er den Mut finden, Lillian zu verleugnen? Wäre es nicht praktischer und vielleicht besser gewesen, Onkel Camille ganz leise und diplomatisch auf seine Neigung zu Lillian hinzuweisen, um ihn allmählich mit dem Gedanken vertraut zu machen? Wenn er Lillian sah, war er immer von den besten Vorsätzen besetzt. Er konnte es jetzt gar nicht begreifen, da er Lillian so schlantweg verleugnete. Ein Gefühl, als müße er das alles gut machen an ihr, trieb ihn, ihr die Hand auf den Kopf zu legen. Als sie ihre Augen fragend zu ihm hob, war er wieder von seiner Neigung zu ihr hingerissen.

„Du,“ sagte er, ihren Kopf zwischen seine Hände nehmend und ihr in die Augen sehend, „laß doch das alles, denke doch nicht daran. Die Hauptsache ist ja, daß wir uns lieben und uns verstehen. Und ich liebe dich ja so sehr.“

Lillian schwieg. Denn sie hatte zum erstenmal das Empfinden, daß sie sich nicht mehr ganz verstanden.

Zwei Tage später machte Lillian früher auf als gewöhnlich. Da sie sah, daß Wegerle noch fest schlief, blieb auch

sie ruhig liegen. Er pflegte gegen neun Uhr auf die Bibliothek der Universität zu gehen, um dort seine Studien für sein Werk zu machen.

Wie träumte es sich ruhiger und ungehörter, als wenn man morgens gefräßig erwachte und noch Zeit blieb, sich auszurufen. Ihre Gedanken kreisten nochmals die Zeit zurück, die sie mit Wegerle verlebte hatte. Es war ihr, als sei sie durch lauter Sonnenschein gegangen, so köstlich war bisher ihr Zusammensein gewesen, so belegend und so voller Harmonie. Es schien auch, als ob Wegerle in gleicher Weise glücklich war wie sie. Je mehr sie sich aneinander gewöhnten, je länger sie beisammen waren, desto fester und treuer mußte ja ihre Liebe werden und jeglichen Anforderungen und Erschütterungen trotzen können. Es war allerdings undenkbar, daß ihr Leben für immer so schattenlos und köstlich blieb, wie es jetzt eben war. Sie hatte schon zu viel ins Leben gegeben, um nicht zu der Ueberzeugung zu kommen, daß das Glück ein flüchtiger Geselle war. Aber mochten auch schwere Tage kommen, mochte es unaussprechlich sein, daß sie um ihre Liebe kämpfen mußte, wenn nur das Schicksal sie Hand in Hand und Seite an Seite mit Wegerle fand. Dann wollte sie durch jede Schwierigkeit hindurchgehen.

Sie richtete sich etwas auf und sah zu Wegerle hinüber. Er schlief noch immer, den Kopf etwas geneigt und die langen dunklen Wimpern gesenkt. Im Schlafe trug sein Gesicht den ursprünglichsten und natürlichsten Ausdruck. Während sie ihn jetzt betrachtete, unverwandt und nachdenklich, sah sie, daß seine Züge immer noch etwas fast Knabenhaftes, fast etwas heiter Ungeschlossenes hatten. Sonderbar, dieser Mann, der so stürmisch um sie geworben, der ihre Vereinerung und Heirat unter so viel Witten und mit so zielbewuhter Energie erreicht hatte! Sie wollte es ihm danken, daß er ihr so viel Liebe schenkte, daß er sie an sein Herz genommen. Was war doch alle Eitelkeit, alle Liebe ihres Bruders und die ihrer Freundinnen gegen die Liebe eines Mannes! Vorüberziehende Schatten, wie sie neulich durch den Besuch von Louis Dagenauer und seine Warnung vor Onkel Camille in ihr aufgestiegen waren, wollte sie sich nicht mehr festsetzen lassen. Klar und schön und harmonisch sollte auch künftig alles zwischen ihr und Wegerle bleiben. Sie neigte sich über ihn und küßte ihn leise und behutend. Da schlug er seine Augen auf. Im ersten Augenblick erkannte, dann aber mit einem Lächeln, mit einem so unverkennbaren Glück, daß sie plötzlich seinen Kopf zwischen ihre Hände nahm und ihn nochmals küßte.

(Fortsetzung folgt.)

Seeresverwaltung auch über eine begrenzte Zahl von freien Badefuren, auf die allerdings kein Anspruch besteht. Hier hat es sich die Wasserabteilung des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz angelegen sein lassen, für unsere Kriegsgeschädigten zu sorgen, sodas auch für die früheren Seeresangehörigen in weitem Maße Vorsorge getroffen worden ist.

Aus diesen Darlegungen dürfte sich zur Genüge ergeben, das es durchaus überflüssig ist, zum Zwecke der Beschaffung künstlicher Gliedmaßen und sonstiger Apparate für unsere Kriegsteilnehmer die öffentliche oder private Wohltätigkeit anzurufen.

Sommer-Gemüse auf dem Markte.

Die diesjährigen Anfuhr von Spargel sind infolge der eingeschränkten Konfervierung reichlicher ausgefallen denn je, und so bleiben die jetzigen Preise hinter den letztjährigen zurück. Große Mengen dieses schmackhaften Gemüses werden dem Publikum durch die Gemüsehandlungen zu billigen Preisen zugeführt. Die Saison für Spargel dauert noch reichlich 2 Wochen (bis zum 24. Juni), und die Hausfrau wird Gelegenheit haben, auch Vorrat zu konservieren.

Salat bringen die Gärtner ebenfalls in großen Mengen an den Markt. Die Nachfrage und der Konsum darin waren jedoch vielfach geringer als die Zufuhren, was zur Folge hatte, das die Preise sehr niedrige sind.

Ebenso vernachlässigt ist die Nachfrage nach jungem Spinat, der sehr reichlich vorhanden ist. Die Preise dafür sind so niedrig, das viele Produzenten es vorziehen, den Spinat zu verfüttern und nicht nach den Städten zu senden.

Als Lieferant für ausländisches Gemüse kommt in diesem Jahre außer Belgien nur Holland in Betracht. Von dort kommen täglich viele Waggonladungen frischer Gurken, Blumenkohl und junge Möhren. Auch diese Gemüsearten sind zu mäßigen Preisen täglich erhältlich und ihre Preise gehen allmählich herunter.

Endlich Regen. Wie eine Befreiung ging es gestern nachmittag durch die Natur. Ein kurzer aber erquickender Regen war die wohlthätige Begleitererscheinung eines Gewitters, das sich nach 4 Uhr über den westlichen Stadteil entlud und etwa 2 Stunden lang anhielt. Alles atmete auf. Sehr ausgiebig fiel der Regen hinter dem Neroberg und an den Gebirgshängen bis zum Schlaferskopf, so das die Fluren in dieser Nachbarschaft reichlich geneht wurden.

Auch die Gärten im Welltristal erhielten gehörig Wasser. Mäßig war aber der Niederschlag in der Stadt. Wenige Minuten nach dem letzten Tropfenfall war das Pflaster wieder so trocken wie vormals. Da muß es schon ganz anders ankommen, bis die Hitze in der Stadt einigermaßen abgelöst ist. Aber man muß auch damit zufrieden sein, zumal der Regen gerade noch zur rechten Zeit kam. Und es wird wahrscheinlich noch besser kommen. Der Himmel sieht wenigstens immer noch danach aus.

Kriegsfolge. Am Donnerstag ist die schlicht erwünschte Kriegsfolge für die hiesigen Eisenbahnarbeiter je nach der Kinderzahl in der Höhe bis zu 25 M. zur Auszahlung gekommen.

Unsere Baumtrümpfe. Fast alle Obstbäume zeigten in diesem Frühjahr einen reichen Blütenfloh, so das (da auch Nachfröste wenig Schaden anrichteten) eine reiche Obsternte zu erwarten ist. Leider ist bei der anhaltenden Trockenheit zu befürchten, das ein großer Teil der kleinen Früchte abfällt. Jeder Obstzüchter sollte es sich daher zur Pflicht machen, seine Obstbäume schon in den nächsten Tagen durchdringend zu wässern, so rät die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz, und der Rat ist auch für unseren Bezirk angebracht, namentlich sollte dies erfolgen bei Bäumen, die in leichtem Boden stehen und bei solchen, die auf schwachwurzeln Unterlagen veredelt sind, z. B. bei Apfelbäumen auf Paradiesunterlage. Was bis jetzt der Regen gebracht hat, dürfte noch lange nicht ausreichen, um den Bäumen die Feuchtigkeit zuzuführen, deren sie bedürfen, um den reichen Fruchtbehang voll auszutragen. Bäume in Wiesen und Obstgärten leiden weniger unter dem Feuchtigkeitmangel.

Postschekverkehr. Im Reichs-Postgebiet ist die Zahl der Kontoinhaber im Postschekverkehr Ende Mai 1915 auf 108 793 gestiegen. (Zugang im Monat Mai 1915). Auf diesen Postschekkonten wurden im Mai schüch 1815 Millionen Mark Guthabens und 1805 Millionen Mark Lastschriften. Bargeldlos wurden 1908 Millionen Mark des Umfages bestrichen. Das Gesamtgut haben der Kontoinhaber betrug im Mai durchschnittlich 250 Millionen Mark. Im internationalen Postschekverkehr wurden 54 Millionen Mark umgeföhrt.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Anstaltsliste der Voge Platz über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

218. Liste.

Musl. J. Bär, Unterliederbach, Hül.-R. Nr. 80/2 E.-B. (ev. Krankenhaus); Widm. W. Bechtold, Wiesbaden, Zw.-J.-R. Nr. 80 R.-D. E.-B. (städt. Krankenhaus); H. Bed, R.-J.-R. Nr. 80/1 E.-B. (Garn.-Laz.); W. Behrendt, Danzig, R.-J.-R. Nr. 80 R.-D. E.-B. (Garn.-Laz.); Wehrm. W. Dieganed, Gropin, R.-J.-R. Nr. 80/3 E.-B. (H. Krankenhaus); Ref. S. Dir, Elville, R.-J.-R. Nr. 80/11 E.-B. (H. Krankenhaus); Hül.-J. Bramann, Weingarten, Hül.-R. Nr. 80/2 E.-B. 1 (ev. Vereinshaus); Ung. Niederwalluf, R.-J.-R. Nr. 80 R.-D. E.-B. (Garn.-Laz.); Al. Dahlberg, Kleeblatt, R.-J.-R. Nr. 80 R.-D. E.-B. (Garn.-Laz.); M. Dunkel, R.-J.-R. Nr. 80 R.-D. E.-B. (Garn.-Laz.); Ersatzreferent W. Fink, Steeden, R.-J.-R. Nr. 80 R.-D. E.-B. (H. Krankenhaus); D. Fladung, R.-J.-R. Nr. 80 R.-D. E.-B. (Garn.-Laz.); S. Gemmer, Laufenselden, Hül.-R. Nr. 80/1 E.-B. (ev. Vereinshaus); E. Gerecht, E.-W.-Bat. Wiesbaden 2 (Garn.-Laz.); Gruber, Dillingshausen, R.-J.-R. Nr. 80/2 E.-B. (Garn.-Laz.); Wehr. W. Gudes, Hül.-R. Nr. 80/3 (ev. Vereinshaus); E. Helmader, Nürnberg, Hül.-J.-R. Nr. 80/1 E.-B. (Garn.-Laz.); Hül.-D. Henn, Frankfurt, Hül.-R. Nr. 80/2 (E.-B. 1 (H. Krankenhaus); W. Höbner, Frankfurt, R.-J.-R. Nr. 80/1 (E.-B. (Garn.-Laz.); L. Hoffmeister, Putzengarten, Hül.-R. Nr. 80/2 G.-R. E.-B. (ev. Vereinshaus); Hübner, R.-J.-R. Nr. 80/4 (Garn.-Laz.); Widm. P. Kopp, Widen, R.-J.-R.

Nr. 80 R.-D. E.-B. (Garn.-Laz.); Wehrm. J. Lange, Jg.-R.-R. Nr. 80/2 (E.-B. (H. Krankenhaus); Wehr. J. Linke, Erfurt, R.-J.-R. Nr. 80 R.-D. E.-B. (H. Krankenhaus); Hül.-R. W. Maier, Weisklein, Hül.-R. Nr. 80/3 (H. Krankenhaus); P. Meller, Widdersdorf, R.-J.-R. Nr. 80 G.-R. E.-B. (Garn.-Laz.); J. Metz, R.-J.-R. Nr. 80/10 (Garn.-Laz.); N. Müller, Birmasens, R.-J.-R. Nr. 80 R.-D. E.-B. (Garn.-Laz.); A. Richter, Fulda, R.-J.-R. Nr. 80/6 (Garn.-Laz.); Wehr. W. Petri, Breithardt, Hül.-R. Nr. 80/4 E.-B. 1 (H. Krankenhaus); Pofentier, Griesheim, R.-J.-R. Nr. 80/2 E.-B. (Garn.-Laz.); S. Rath, Ems, R.-J.-R. Nr. 223/5 (Gaulinensitt); J. B. Reich, Stein, R.-J.-R. Nr. 80/4 E.-B. (Garn.-Laz.); Wehr. K. Reintrop, Lüdenscheld, R.-J.-R. Nr. 80 R.-D. E.-B. (ev. Vereinshaus); Wehr. K. Rexroth, Odentischen, R.-J.-R. Nr. 223/5 (städt. Krankenhaus); E.-M. Rieneke, Gelselbach, Hül.-R. Nr. 80/4 E.-B. (ev. Vereinshaus); Musl. R. Seidel, Altdorf, Hül.-R. Nr. 80/2 G.-R. E.-B. (ev. Vereinshaus); Hül.-R. J. Schild, Neu-Lautern, Hül.-R. Nr. 80/4 E.-B. 1 (H. Krankenhaus); Hül.-R. E. Schimmerling, Herford, Hül.-R. Nr. 80/4 E.-B. 1 (H. Krankenhaus); S. Schirmer, Hailer, R.-J.-R. Nr. 80/1 E.-B. (Garn.-Laz.); E. Schuster, Frankfurt, R.-J.-R. Nr. 80/7 (Garn.-Laz.); Hül.-J. Stadeling, Marburg, Hül.-Reg. Nr. 80/4 E.-B. 1 (ev. Vereinshaus); Widm. K. Stodt, Stäffel, R.-J.-R. Nr. 80/4 E.-B. u. R.-D. (ev. Vereinshaus); J. Urban, Niederelters, R.-J.-R. Nr. 80 R.-D. E.-B. (Garn.-Laz.); Wehr. K. Heppenheim, R.-J.-R. Nr. 80/4 E.-B. (Garn.-Laz.); Willm. R.-J.-R. Nr. 80/3 (Garn.-Laz.); P. Woda, R.-J.-R. Nr. 223/7 (Garn.-Laz.); S. Zapf, Wiesbaden, Hül.-J.-Bat. Wiesbaden 2 (Garn.-Laz.).

219. Liste.

Hül.-R. J. Funt, Hochhagen, Hül.-R. Nr. 80/11 (Lindenhof); Ref. A. Geese, Ulfar, R.-J.-R. Nr. 80/1 E.-B. (Lindenhof); Hül.-R. Hemminghaus, Munkhofen, Hül.-R. Nr. 80/1 E.-B. 1 (Lindenhof); Widm. H. A. Leis, Jinnhain, R.-J.-R. Nr. 80 R.-D. E.-B. (Lindenhof); Ref. A. Lade, Grimmigshausen, E.-W.-Bat. Wiesbaden R.-D. 1 (Lindenhof); Wehrm. J. Semmler, Ahmannshausen, R.-J.-R. Nr. 80 3. E.-B. (Lindenhof); Widm. P. Schuartz, Lüdenscheld, R.-J.-R. Nr. 80 R.-D. E.-B. (Lindenhof); Ref. S. Schwel, Raubheim, E.-W.-Bat. Wiesbaden R.-D. (Lindenhof); Widm. P. Woller, Or.-Krognburg, E.-W.-Bat. Wiesbaden 1 (Lindenhof).

Kassau und Nachbargebiete.

c. Höcht, 10. Juni. Die Kreisynode Cronberg hielt hier im Hotel „Casino“ unter Teilnahme des Generalsuperintendenten Ohly ihre diesjährige Tagung ab. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand die Vorlage des königlichen Konstitutions: Welche Bedeutung haben die Erhebungen in den Gemeinden während der seitherigen Kriegszeit für das kirchliche Leben? Die eingehende Aussprache über diese Frage im Anschlusse an den Bericht über die kirchlichen und religiös-sittlichen Zustände im Synodalkreis bot reiche Anregung. Zu Abgeordneten und deren Stellvertretern zur Bezirksynode wurden folgende Herren gewählt: Pfarrer Schmitt-Höcht (Stellvertreter Pfarrer Horn-Oberliederbach), Georg Reccius-Unterdiederbach (Ludwig Vint-Nödelheim), Pfarrer Stahl-Soden (Pfarrer Hülser-Höcht), Friedrich Möhner-Strödingen (Lehrer Vint-Datterdeheim). Als Ort der nächstjährigen Tagung wurde wieder Höcht bestimmt.

e. Oberlahnstein, 10. Juni. Todesfall. In der Landes-Heil- und Pflege-Anstalt Eichberg, wo er Heilung von dem ihn so unerwartet betroffenen Leiden suchte, starb am Dienstag im Alter von 48 Jahren der bis vor kurzer Zeit beim hiesigen Gymnasium angestellt gewesene Professor Dr. Bröcker. Der Verstorbenen war vom hiesigen Gymnasium im April d. Js. abgegangen und wollte in Braubach ein Knabenpensionat mit Schule errichten.

Vermischtes.

Eine nuangenehme Beigabe.

Ein Leipziger Blatt macht folgende „interessante“ Aufzählung. 194 000 Russen sind von den verbündeten Truppen gefangen. Aber die Russen kommen bekanntlich selten allein, sie bringen fast immer gewisse kleine Sechsfähler mit. Die Zahl dieser Tierchen, die ein einziger solcher russischer Kulturträger mit seinem heiligen Blute ernährt, geht oft in die Hunderte, ja Tausende. Man dürfte nach den bisherigen zahlenmäßigen Feststellungen nicht fehlgehen, wenn man durchschnittlich mindestens 100 - sprechen wir es aus: Rüsse auf den Mann rechnet. Wir haben dann also die unerreicht gewaltige Zahl von 19 400 000 (in Worten neunzehn Millionen, vierhunderttausend) Rüsse mit-gefangen.

Sport.

Als Leiter für das Landgeschüt Celle, der für die hannoversche Landesjägerbezugt so wichtigen Stätte, ist an Stelle des verstorbenen Landstallmeisters Grabenke jetzt Graf Hans Georg Kalwein ernannt worden. Der frühere Leiter des Landgeschüt Braunsberg, der zuletzt im Preussischen Landwirtschaftsministerium tätig war, übernimmt sein neues Amt am 1. Juli.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Wie wird sich der Baumarkt nach dem Kriege gestalten? Das Kriegsjahr 1914, das schwerste für das gesamte deutsche Erwerbsleben seit Bestehen des Reiches, war nicht zum mindesten für das Groß-Berliner Bauwesen ein Jahr ernster Sorgen und Befürchtungen. Eine große Anzahl anderer Erwerbszweige blühte bei Beginn des Krieges auf einen, wenn auch teilweise etwas zurückliegenden, wirtschaftlichen Aufschwung zurück. Das Baugewerbe dahin-

*) Diese mit wichtigste aller Fragen unseres Wirtschaftslebens erfährt in dem oben abgedruckten Bericht des Schutzbereichs der Berliner Bauinteressenten eine, auch für Nicht-Berliner Verhältnisse geltende Beantwortung.

gegen lag schon Jahre vor Beginn der kriegerischen Verwicklungen danieder und war somit der Wucht der außerordentlichen Verhältnisse am widerstandsfähigsten ausgelehrt. Als Ursache des vorgerichteten Niederganges auf dem Baumarkt vor dem Kriege gelten hauptsächlich die Geldknappheit, die heuerliche Ueberlastung, die für die Kapitalistenkreise ungerechte und dadurch abschreckende Gesehgabung im Hypothekenswesen, die Tätigkeit in lauterer Baunnternehmung und manches andere, was zur Lahmlegung der Bautätigkeit, insbesondere der spekulativen Bautätigkeit, beitrug.**)

Der Beginn des Krieges hat, wie der Bericht des „Schutzbereichs der Berliner Bauinteressenten“ ausführt, diese unglückliche Lage des Baumarktes noch verschlimmert. Die oft gerühmte Anpassungsfähigkeit an die neuen Kriegsaufgaben, die vielen Erwerbszweigen ein unter Umständen sogar recht einträgliches Weiterarbeiten ermöglichte, konnte für den Baumarkt keine Bedeutung gewinnen, da eine solche „Anpassung“ für ihn der Natur der Sache nach fast vollkommen ausgeschlossen ist. Eine leichte Belebung des Baugewerbes trat höchstens durch die Vergabung staatlicher und kommunaler Notstands- und anderer Bauten ein. Die Zahl dieser Bauten war aber nicht derartig, um eine allgemeine Besserung herbeizuföhren. Auch die von den Banken seitlich bemerkte Geldflüssigkeit konnte den Baumarkt nicht günstig beeinflussen; einmal lag nur eine Geldflüssigkeit und nicht eine Kapitalflüssigkeit vor, d. h. es war zwar Geld vorhanden, aber nicht Geld für dauernde Anlagen, zum anderen waren die Ansprüche, die das Reich mit seinen Anleihen stellte, derartig hohe, das alles andere zurücktreten mußte. An Baugeld war infolgedessen nicht zu denken, im Gegenteil, bereits bewilligtes Baugeld wurde häufig unter Bezeichnung der Kriegsklausel zurückgerufen. Die Bautätigkeit ruhie und wird ruhen, bis der Krieg zu Ende ist; vorher ist an eine nennenswerte Belebung nicht zu denken.

Wie sich der Baumarkt nach Beendigung des Krieges gestalten wird, ist eine Frage, die heute überhaupt nicht beantwortet werden kann. Sind, was wir zuversichtlich annehmen dürfen, unsere Truppen siegreich zurückgelehrt und haben wir einen Friedensschluß, der einen dauernden Frieden gewährleistet, so wird sicherlich unser Wirtschaftsleben einen Aufschwung erfahren. In welchen Grenzen sich aber dieser Aufschwung halten wird, wann er eintreten wird, wie die Verhältnisse im einzelnen sich gestalten werden, von welcher Dauer der Aufschwung sein wird, darüber auch nur eine Vermutung auszusprechen, würde verfröh sein. Nur läßt sich wohl schon heute sagen, das der ersehnte Aufschwung bestimmt einmal - und zwar in absehbarer Zeit - kommen muß und das der Baumarkt sein gutes Teil daran haben wird. Die häufig erhobenen Bedenken, nach dem Kriege werde infolge der großen Menschenverluste ein Wohnungsüberfluß vorliegen, und außerdem sei zu erwarten, das die Unternehmungslust sich anderen Erwerbsgebieten als gerade dem Baumarkt zuwenden werde, sind nicht zu teilen. Tritt der wirtschaftliche Aufschwung ein, dann werden viele Arbeitskräfte verlangt und auch vorhanden sein, damit wird sich aber notwendigerweise ein gehobenes Wohnungsbedürfnis einstellen, das seinerseits wieder der Unternehmungslust Veranlassung geben wird, sich auf dem Baumarkt zu betätigen. Zweifelhaft ist schon, ob nicht nach dem Kriege infolge der hohen, gut verzinslichen Kriegsanleihen der Kapitalmarkt beengt und Geld teurer sein wird. Auch diese Befürchtung ist, wenigstens zum Teil, zu zerstreuen. Zunächst wird sich vielleicht der Zinsfuß für Kapitalanlagen nach Maßgabe des Zinsfußes für die Kriegsanleihen auf 5 Prozent halten, wenn aber der Kurs der Kriegsanleihen erst gekiegen ist und somit der große Anreiz für ihren Erwerb schwindet, und wenn ferner der für den Anfang der steigenden Konjunktur zu erwartende stürmische Betätigungsdrang auf allen Gebieten einer besonnenen Auffassung Platz gemacht haben wird, dann wird sich die Geldflüssigkeit heben und der Zinsfuß bescheidener werden. Alles in allem kann man also wohl mit Vertrauen in die Zukunft sehen; selbstverständlich muß jedoch gleichzeitige Arbeit sehr scharf von unbegründetem vorschnellen Wagemut getrieben werden.

Aus Bädern und Kurorten.

Dieckhoff Brunnshaupten. Schnell brinat uns der Zug aus dem Großstadtgerieche aus Ziel: „Dieckhoff Brunnshaupten“ in Medlenburg. Schon vom Fenster aus sehen wir das Meer und die herrlichen Waldungen; anelant, wollen wir ein idyllisch gelegenes Pläschen zum Wohnen finden; weinlich lauber sehen alle Häuser aus, wir geben durch den Tannenwald und alsbald stehen wir vor einem Prachtbau direkt an der See, von Tannen umgeben, dem „Kurhaus“. Dort mieten wir ein Zimmer mit Teesauflicht und richten uns häuslich ein. Dann schreiben wir im Schreibzimmer an unsere Lieben, brechen im Weinsimmer einer Flasche den Hals, während im Rußzimmer ein Kurort liebliche Weisen spielt. Kom Weinsimmer aus, gemütlich auf dem bequemen Sofa sitzend, überblicken wir die grobe Konzertserrasse, ganz in Glas gehalten, auf der anderer Seite des Haupteinganges lauber gedeckt, mit Blumen und Pflanzen geschmückt, ladet sie ein zum Aufenhalt, sie ermöglicht einem wunderbaren Blick auf die See. Die vorzüglichste Küche der Wirtin ist bekannt und so fühlen wir uns gleich heimlich dort; Bequemlichkeiten nach jeder Richtung bietet das Haus, wir sind zufrieden und gut aufgehoben. Beim Fortgange drücken wir dem Besitzer, Herrn Willi Koch, und seiner lebenswürdigen Frau die Hand mit dem besten Verprechen, nächstes Jahr wiederzukommen und das „Kurhaus“ in unserem Bekanntenkreise zu empfehlen.

**) Alle hier für den Niedergang auf dem Berliner Baumarkt verzeichneten Umstände haben auch in gleicher Weise anderwärts eingewirkt.

Schriftleitung: Bernhard Großhans. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Großhans; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung- und volkswirtschaftlichen Teil: B. G. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: E. Dieckhoff; für die Anzeigen: Carl Köpcke; sämtlich in Dieckhoff. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft G.m.b.H.

Das Beste zur Zahnpflege

Leichte Herrenkleidung

in Lüster, Leinen, Rohseide und rohseidefarbigen Stoffen

in grosser Auswahl, äusserst preiswert.

Heinrich Wels

Marktstrasse 34.

Auswahlendungen können nicht gemacht werden.

